



Redaction Dr. W. Levysohn, i. B. P. Levysohn.

Donnerstag den 4. April 1850.

Die Flucht Möslers von der Feste Hohenasperg.

(Authentischer Bericht aus der Schweiz.)

Möslers von Dels folgte nach der Sprengung des Frankfurter Parlaments am 18. Juni als Schriftführer dem Präsidenten nach Baden-Baden und Freiburg, und wurde von dort durch die Reichsregentschaft nach Württemberg mit geheimen Aufträgen geschickt, welche ihn mitten durch das württembergische Hauptquartier führen mußten. In der ersten Stadt, wo Soldaten lagen und in der ersten halben Stunde seiner Ankunft wurde er verhaftet (am 3. Juli); im Angesichte von 2 Landjägern vernichtete er jedoch alle Papiere, die ihn und Andere compromittiren konnten, mit wunderbarem Glücke. So lag schon von Anfang an eigentlich gar nichts gegen ihn vor. Aber der Richter zu Sulz am Neckar bestätigte die Verhaftung richterlich „in Betracht der gefährlichen Zeitläufte und weil der Herr General alle Verantwortung auf sich genommen hatte,“ wie es mit seltener Naivetät im Protokolle hieß.

Möslers wurde nach Hohenasperg abgeführt und dort 14 Wochen erst in strengem, dann in leichterem Gewahrsam inquirirt, ohne daß sich irgend etwas Positives gegen ihn ergeben hätte. Am 9. Oktober endlich wurde er auf Caution von 800 Fl. entlassen, wie es hieß, in Folge der Verwendung des Justizministers Mömer; aber der Eßlinger Gerichtshof sagte Tags darauf im Geheimen den Entschluß, ihn nach Preußen auszuliefern zu lassen, so bald er, was voraussehen war, in Württemberg freigesprochen sein würde, wahrscheinlich schon in Voraussicht des bevorstehenden Ministerwechsels.

Inzwischen genos der Verbannte der vollständigsten

und reinsten Gastfreundschaft beim Pfarrer Hopf in Hohen-Haslach, Abgeordneten zur württembergischen, revidirenden Ständerversammlung, eine Gastfreundschaft, welche die Schmutzblätter der Regierungsfreundlichen zu den giftigsten und gemeinsten Schmähungen und Verläumdungen, nicht nur gegen die beiden Männer, sondern auch gegen die schuldlose, bedrängte Frau Möslers erbitterte.

Am 28. Dezember, den Tag nach der Taufe seines Kindes, wurde Möslers wieder verhaftet, und mußte die Frau im Wochenbette zurücklassen, einzig getröstet durch die edle Treue seines Gastfreundes. Er ging diesmal einem viel schwereren Loos entgegen, da ihm eröffnet wurde, er sei in Württemberg freigesprochen und solle nun nach Preußen ausgeliefert werden. Er hatte sich an den November-Bewegungen 1848 zu Gunsten der Berliner National-Versammlung lebhaft in Schlesien betheiligt; — — — ferner war er der Militair-Verführung gegen preussische Soldaten zu Frankfurt a/M. im Mai 1849 beschuldigt. — — — Endlich war Möslers noch verfolgt wegen seiner Theilnahme an der Reichs-Versammlung in Stuttgart.

Nach Erkundigungen, die unter der Hand angestellt wurden, ergab sich, daß der Oberstaatsanwalt nichts weniger, als Tod zu beantragen gedacht, wenn auch eine Kinkelsche Begnadigung zweifellos gewesen wäre: daß ferner Preußen in keiner Weise auf Möslers Auslieferung verzichten würde und daß die württembergische Regierung keinen Augenblick Anstand nehmen würde, ihn auszuliefern, wie sehr auch die Volksstimme in Württemberg sich dagegen erhob.

Möslers war sehr unerwartet verhaftet worden und durch den Zustand seiner Frau auch noch auf mehr als einen Monat hinaus von jeder möglichen münd-

lichen Verständigung abgeschnitten. Es galt zunächst Zeit zu gewinnen; er appellirte daher an das Ober-Tribunal in Stuttgart, welches aber die Auslieferung bestätigte, nur unter der Bedingung, daß er nicht in Preußen wegen der Theilnahme an der Reichs-Versammlung in Stuttgart gerichtlich verfolgt werden dürfe. Da die Zeit noch nicht ausreichte, so erklärte er, sich nun an das preussische Justiz-Ministerium um Zurücknahme der Requisition wenden zu wollen, und ließ auch am 16. Februar noch diese Schrift abgehen, deren Beantwortung er jedoch nicht abzuwarten gedachte.

Seiner gleich von Anfang beschlossenen Flucht standen nämlich ungemeine Hindernisse entgegen. Er saß mit Nau von Gailsdorf zusammen im festesten Zimmer von Hobenasperg, wo an sich schon ein Ausbruch kaum denkbar war, und der Aufseher revidirte täglich Gitter, Diele, Wände und Schlösser. Ferner war Mössler den ganzen Januar hindurch so krank, daß er fast gar keine Speise genießen konnte, so daß er für größere Anstrengungen, wie Klettern oder weit Laufen, sich zu schwach fühlen mußte. Es war ihm zwar gelungen, durch schon früher verabredete Mittel eine Correspondenz durch die Hände des Untersuchungsrichters zu eröffnen, welche beim unschuldigsten Neugierigen ihm möglich machte, seine Pläne und Requisite nach Außen gelangen zu lassen. Aber unglücklicherweise war der Schlüssel dazu draußen nicht brauchbar und die Nachlässigkeit eines Freundes verzögerte Alles um mehr als 4 Wochen; auch andere Berechnungen schlugen fehl, wegen der zu großen Vorsicht solcher, die früher eine Mitwirkung zugesagt hatten.

Endlich entschloß sich Mössler's junge Frau von 18 Jahren, kaum erst aus dem Wochenbett erstanden, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und auch den letzten Rest der geretteten Subsistenzmittel und ihre eigene Freiheit daran zu setzen. Sie zog nach Ludwigsburg, eine Stunde von Hobenasperg und hatte binnen 8 Tagen die Sache so rasch und klug betrieben, daß der Versuch unternommen werden konnte. Mössler wurde mit Geld, Waffen und Pässen versehen, und der von ihm ausgedachte Plan pünktlich vollzogen.

Da an ein Ausbrechen aus dem Zimmer nicht zu denken war, so konnte nur die Stunde des Spazierengehens gewählt werden, freilich am hellen Tage von 11—12 Uhr, im Angesichte dreier Schildwachen, des begleitenden Unteroffiziers und der Fenster der Aufseherwohnung. Aber freundliches Mäandern mit den begleitenden Unteroffizieren und vor allem die Tiefe der Gräben und die Höhe der Mauern machten natürlich eine solche That undenkbar.

Die Gefangenen haben für ihren Spaziergang einen Raum von etwa 200 Schritten vor der Auf-

seherwohnung und längs dem innern Graben, welcher zwischen 20 und 30 Fuß tief ist; der äußere Graben ist von Innen aus an den meisten Stellen 30—40, an einigen 40—50, an einer Stelle aber nur etwa 26 Fuß tief, von Außen umgiebt ihn ein Pappelgang, 15 Fuß höher als der Graben, und dann fällt der Regel sehr steil, in Weinbergsgeländen gegen die Eisenbahn und das Dorf Asperg hin ab. Nur 20 Schritt von den Fenstern des Aufsehers und vom Schilderbäuschen, überbrückt eine hohe Bastion den innern Graben, welcher zu Ziergärten eingerichtet ist, und in welchen von der Bastion aus längs eine kleine Gartenthüre und Gartentreppe binabführt. Eine zweite Thüre, höher, und ein gewölbter Gang führen unter der Bastion durch in einen andern Theil des inneren Grabens und aus diesem wieder eine Treppe hinauf zu einem kleinen Pavillon, der auf der Trennungsmauer zwischen beiden Gräben steht, gerade wo sie am niedrigsten ist, und so dicht an der hohen Bastion, daß diese Stelle von Innen aus nirgends bestrichen werden kann, wenn nicht außerordentliche Aufmerksamkeit da ist. An dieser Stelle also konnte von Innen unbemerkt eine Leiter liegen, freilich durfte außen Niemand auf dem Pappelgang gehen, und freilich mußten sich die Männer, welche sie anlegten, im Entdeckungsfalle auf die Schüsse zweier Schildwachen gefaßt machen, und auch darauf, daß ihnen der Rückzug abgeschnitten wurde; denn es war nicht möglich, derselben Stelle gegenüber von außen in den Graben zu gelangen; erst etwa 60 Schritte weiter, wo sich die Mauer abermals zu einer noch höheren Bastion ausbiegt, während der Pappelgang sich gerade dort tief senkt, war es möglich, von Außen hinein in den äußern Graben zu gelangen, ohne von Innen gesehen zu werden; weil ein im Winter leer stehendes Wohnhaus auf dieser Bastion die Herabsicht verdeckt.

(Fortsetzung folgt).

Der Stauff-Görlische Prozeß.

(Fortsetzung.)

Darmstadt, 18. März. Die Zeugen, Schmiedemeister Regel, Buchdrucker Richter und Corporal Stroh, welche im Görlischen Hause behilflich gewesen waren, das Zimmer der Gräfin zu erblicken und die Leiche hinauszutragen, machen ihre hierauf bezüglichen Aussagen. Diese sind von geringem Interesse, ebenso wie diejenigen der in der Nachmittags-Sitzung vernommenen Zeugen Verberich und Freiherrn Niedesel zu Eisenbach, welcher letztere als „hochgebildeter Mann“ von dem Präsidenten mit besonderer Höflichkeit behandelt wird.

19. März. Interessant ist das Zeugniß der Maria Sarnbach, Köchin im gräflichen Hause von Menzjahr bis Michaeli

1847, weil deren Aussagen zwar bestimmt, allein weniger gegen die Person des Angeklagten gerichtet sind, wie dies bisher von Seiten der übrigen Dienerschaft geschehen. Die Zengin war am 13. Juni 47 Nachm. gegen 2 Uhr in der Küche beschäftigt, als die Gräfin herabkam und gleichzeitig die Suppe für ihren Gemahl auf den Abend bereitete. Bei dieser Gelegenheit habe die Gräfin der Zengin, ohne daß sie darum gebeten, die Erlaubniß zum Ausgehen für diesen Sonntag Nachm. bis zum Abend ertheilt. Nachdem die Zengin sich angekleidet und der Gräfin, welche sie gegen 3 Uhr zum letzten Mal beim Leben im Negligeeleid an der Thür des Garderobezimmers gesehen, Wasser gebracht und den Schlüssel zur Küche behändig, ging sie aus dem Hause nach der Ludwigshöhe, von wo sie erst Abends um 9 Uhr zurückkehrte. Beim Durchgehen durch den Hof sah sie, daß das Wohnzimmer der Gräfin dunkel war, und im Innern des Hauses traf sie auf dem Ausgang den Grafen Stauff, den Schlosser etc., welche, wie früher berichtet, bemüht waren, den Aufenthaltsort der Gräfin zu ermitteln. Im Wesentlichen ergibt ihre Vernehmung nunmehr bis zum Auffinden der Leiche etc. nichts Neues. Im Widerspruche mit Schiller und Schämbs erklärt die Zengin, daß sich die Dienerschaft nach jener Katastrophe zuweilen über den unglücklichen Tod der Gräfin ausgesprochen, und daß dann Stauff eben so viel als Schiller und Schämbs an dieser Unterredung Theil genommen.

Die nächste Zengin, Ghefrau des Kammerdieners Schiller, giebt als Grund, weshalb sie Stauffs Schuld oder Vertheiligung am Verbrechen annehme, Folgendes an: Auffallend sei 1) der Umstand gewesen, daß Stauff die Gräfin nicht habe sehen wollen; einen weitem Verdacht findet sie 2) in dem bereits erwähnten Vorfall mit den Streichhölzern; ein Hauptgrund aber ferner die Vertheiligung eines Dritten beim Unglücksfall anzunehmen sei; 3) das Fehlen der Schlüssel zum Vor- und zum Wohnzimmer. Ihr Verdacht hätte sich aber um so mehr auf Stauff wenden müssen, als 4) ihres Wissens Niemand als er an jenem Tage im Hause gewesen, oder wenigstens ohne sein Wissen oder Willen in dasselbe eintreten und etwas gegen die Gräfin hätte unternehmen können.

Darmstadt, 20. März. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde nunmehr Marie, Ghefrau des Kutschers Schämbs, vernommen. Sie hat zu Anfang der 40er Jahre 13 Monate als Jungfer im Dienst der Gräfin gestanden, auch später noch zeitweise im Hause ausgeholfen, so auch bei der Wäsche in der Woche vor dem Tode der Gräfin. Nach dem Unglücksfall blieb sie noch ungefähr 2 Jahre im Hause, bis sie den Schämbs heirathete. Nachdem sie durch Nachbarsleute zu Hofe fehlten, wo sie sich damals aufgehalten, von dem traurigen Schicksal das die Gräfin betroffen, gehört, sei sie sogleich nach Darmstadt geeilt. Der Graf habe ihr die durch den Brand zerstörten Zimmer etc. gezeigt, und als sie im Schlafzimmer die Leiche gesehen, sei ihr plötzlich eine frühere Bemerkung Stauffs eingefallen. Stauff sei nämlich eines Tages aufgeregt und ärgerlich in das Bedientenzimmer gekommen und habe da geäußert: „er wünsche, die Gräfin müsse ihren ganzen Schmuck vor sich verbrennen sehen und dann selbst mit verbrennen.“ Stauff, den sie deshalb angedeutet, habe diesen Wunsch damals zwar nur für Scherz erklärt, ihr sei er aber nicht entfallen. Viele der ihr vorgelegten Kostbarkeiten erkennt die Zengin als das ihr wohlbekannte Eigenthum der Gräfin an und giebt dann noch über deren Lebensweise und die sonst obwaltenden Verhältnisse Aufschluß. Bezüglich des Vergiftungsversuchs haben wir bereits die Aussagen des Kutscher Schämbs berichtet; die nun-

mehr über diesen Gegenstand von dessen Ghefrau vorgebrachten Thatsachen stimmen im Allgemeinen mit diesen überein.

Die Nachmittags-Sitzung begann mit der Vernehmung der Margaretha Gurich. Die Zengin war seit Michaeli 47 Dienstmagd im gräflichen Hause gewesen und erzählt in theilweise stotterndem besangenen Vortrag: Am 2. November 47 Nachmittags gegen 3 Uhr, während sie mit der Bereitung des Essens beschäftigt gewesen, sei Stauff zu ihr in die Küche gekommen und habe sie aufgefordert, im Esszimmer des Grafen Feuer anzumachen. — Dabei sei er wohl eine Viertelstunde lang hinter ihr stehen geblieben. — Dann habe Stauff gesagt, er müsse nunmehr den Tisch decken, sie solle einen Suppenteller reinigen. Hierauf habe sie ihm erwidert, sie könne dies eben nicht, sie müsse erst die Sauce fertig machen, nachher sich aber erboten, den Teller abzutrocknen, wenn Stauff währenddem die Sauce rühren wolle, was dieser auch gethan. Indem sie nun den Teller abgeputzt, habe sie gesehen, daß Stauff grünes Zeug aus einem etwa 2 fingerlangen Gläschen, das er darüber gehalten, in die Sauce geschüttet habe. Auf ihre Frage, was er mit dem Gläschen gemacht, habe Stauff erklärt, er habe kein Gläschen und wolle nur seine böse Hand wärmen. Von einer bösen Hand habe sie jedoch nichts an ihm wahrgenommen. Nachdem Stauff sich aus der Küche entfernt, habe sie die Sauce versucht und dieselbe übel schmeckend, von bitterem, Mund zusammenziehendem und Uebelfeit erregendem Geschmack gefunden. Nach einer Viertelstunde sei Stauff gekommen und habe den Herd überschaut.

Stauff, über die Aussagen der Gurich vernommen, erklärt: Er habe nichts gegen das Mädchen, nur habe er sie früher mehrmals wegen Unreinlichkeit bei dem Grafen verklagt. Als er um 3 Uhr in der Küche die Teller genommen, habe er sie gebeten, eine unten schmutzigen Teller zu putzen, später erst an das Anmachen des Feuers erinnert, auch erlaube ihm sein Dienst gar nicht, eine Viertelstunde in der Küche zu bleiben; er habe aber nichts in die Sauce gethan. Nachdem die Zengin nochmals die Wahrheit ihrer Angaben versichert, erklärt Stauff, das Mädchen spreche die Unwahrheit. Auf die Frage, wie er in den Besitz des Grünspans gekommen, der bei seiner Verhaftung unter seinen Effecten gefunden worden, erklärt Stauff: Am Morgen des 2. Nov. sei er mit seinem Bruder Jacob aus dem Markt zusammengekommen und habe diesen gebeten, ihm in der Kube'schen Apotheke für 3 Kreuzer Grünspan, Natrum carbonicum und Scheidewasser zu holen, letzteres um eine gelbe Livree weisse grün zu färben, letzteres zum Fügen metallener Geräthe. Diese Gegenstände seien von der Polizei bei ihm aufgefunden worden; ob das Päckchen, was ihm sein Bruder gebracht, wirklich Grünspan enthalte, könne er nicht angeben. — Auf die Frage, wie der Grünspan in die Sauce gekommen, erklärte Stauff: Höchstwahrscheinlich habe dies Schämbs gethan.

21. März. Höchst interessant und für die Untersuchung selbst von großer Wichtigkeit waren die Aussagen der Kamille Rekulé, welche damals in dem dritten Stock des südlich zunächst der gräflichen Wohnung gelegenen Hauses wohnte und aus einem nach Norden gelegenen Zimmer in das nach Süden gehende, an das Wohnzimmer im zweiten Stock gränzende Cabinet der Gräfin sehen konnte. Wilhelmine Rekulé 18 Jahre alt, sah gegen 8 Uhr von dem geöffneten Fenster ihrer Wohnung aus zufällig nach den gegenübergelegenen Fenstern des mittleren Stocks (Cabinet der Gräfin). Sie gewahrte durch das dunkle, düstere Rouleau in den unteren Scheiben mehr nach der rechten Seite hin eine leuchtende Flamme, welche eine Zeit lang mehr oder weniger aufflackerte

und dann nach und nach erlosch, Eine Bewegung oder eine Gestalt hat Zeugn während dem nicht wahrgenommen Joh. Küchler, Jugendgespielin und intime Freundin der Gräfin, gab wichtige Aufschlüsse über die Persönlichkeit und den Charakter der Verstorbenen. — Der Präsident bemerkt: Zur vollständigen Erschöpfung des Thatbestandes, sowie zum Nachweis, daß die Gräfin weder durch Selbstmord, noch durch unglücklichen Zufall, noch aber durch sogenannte Selbstverbrennung ihr Leben verloren, seien verschiedene Gutachten erfordert worden, welche einen Bestandtheil dieser Verhandlungen bildeten, und deshalb verlesen werden müßten. Es werden hiernach verlesen: 1) das Befund-Protokoll des Med.-Director Dr. Graf vom 27. Dec. 1847; 2) das Gutachten des geh. Med.-Rath Dr. Stegmeyer vom 27. Dec. 1847; 3) das Gutachten des Stabsarzt Dr. v. Siebold; 4) das Gutachten des Med.-Rath Werf über den ruhigen Uebergang am Spiegel und Bild; 5) das mehr juristische als medizinische Gutachten des Medicinalcollegs vom 21. Juli 1848.

22. März. Es wurde mit der Verlesung der Aktenstücke fortgesetzt. Der Präsident bemerkt: Wie die Geschwornen hieraus ersehen, bestehe ein Streit zwischen den Sachverständigen. Zur Sicherung des Resultats dieser Verhandlung und zur Entdeckung der Wahrheit habe er sich deshalb mit Männern umgeben, deren Namen in der Wissenschaft großen Ruf haben, und die Prof. Liebig und Bischof seien dem beschalligten Ersuchen gern gefolgt. Heute werde noch mit der Verlesung verschiedener Gutachten fortgesetzt werden, und morgen werde er sein Resumee über den objektiven Thatbestand folgen lassen, und die an die Sachverständigen zu richtenden Fragen mittheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesereignisse.

Berlin. Das Appellationsgericht hat gestern gegen einen Tischlermeister aus Potsdam wegen des Tragens eines Stockdegens auf 5 Thaler Strafe erkannt. Der hierauf bezügliche § 74 des Strafrechts verordnet nämlich: „Gemeinen Leuten ist in Städten oder auf andere Art verborgenes Gewehr zu führen nicht erlaubt.“ Dem Einwand, daß diese Bestimmung durch die Verfassung, welche jeden Standesunterschied aufhebt, außer Kraft getreten sei, setzte der Staatsanwalt entgegen: es sei hier nicht von einem Standesunterschiede die Rede, sondern von Personen geringerer Bildung, welchen man die nöthige Ruhe und Besonnenheit zur Führung gefährlicher Instrumente nicht zutrauen könne. Das Appellationsgericht trat dieser Ansicht bei.

Berlin. Das Correspondenz-Bureau schreibt: Nach einer uns zugehenden telegraphischen Depesche aus Erfurt hat der Verwaltungsrath in beiden Verfassungs-Ausschüssen erklärt, daß er die en bloc Annahme der Verfassung genehmigen werde, jedoch nur unter der Bedingung, daß die

Grundrechte ausgeschlossen blieben und eine Revision mit einfacher Stimmenmehrheit eintrete.

— Die Ausführung der mit der Herzoglich-Braunschweigischen Regierung unterm 15. abgeschlossenen Militärkonvention, welche jetzt auch die Genehmigung der Braunschweigischen Landesvertretung hat, soll bis um die Mitte des künftigen Monats erfolgen. Bis dahin hofft man die Reorganisation der Herzoglichen Brigade vollendet zu haben. (C. B.)

— Der Kurfürstl. Hessische Ministerpräsident und Justizminister Hassenpflug ist in Erfurt angekommen und in den Verwaltungsrath eingetreten.

Liegnitz, 24. März. Der Regierungsrath v. Merkel wurde bekanntlich bald nach den Novemberereignissen des Jahres 1848 wegen seines Verhaltens als Major der Liegnitzer Bürgerwehr und wegen seiner volksthümlichen Parteilichkeit überhaupt vom Amte suspendirt und demnächst zur Disciplinaruntersuchung gezogen. Nachdem das Verfahren ein volles Jahr geschwebt, oder geruht hatte, wurde er vom Disciplinargericht nur wegen Mitunterschrift einer Zustimmungsadresse der Wahlmänner des Liegnitzer Kreises an die National-Versammlung als Wahlmann schuldig befunden und zur Versetzung aus seinem Amte mit Gehaltsverminderung verurtheilt. Das Ministerium hat nun Herrn von Merkel mit 800 Thaler Gehalt an die Regierung zu Gumbinnen versetzt. In Liegnitz hatte er 1400 Thaler. Herr von Merkel hat es vorgezogen, sich gegenwärtig vom Staatsdienste ganz zurückzuziehen, und sich deshalb direkt an den König gewendet. — Bei der letzten Wahl der Wahlmänner zur ersten Kammer erhielt Herr v. Merkel von 34 Stimmen 24, obschon sich die Demokraten nicht theiligt hatten. Er hat jedoch die Wahl abgelehnt. Die Schulzen und Großbauern fangen hiernach auch an, unsere politischen Zustände richtig zu würdigen.

Wien, 22. März. In Betreff des Belagerungszustandes tritt immer mehr der interessante Umstand hervor, daß die Soldaten selbst desselben überdrüssig zu werden anfangen. Dies ging neulich so weit, daß ein Offizier den Polizeikommissar, welcher um Mitternacht in einem Gasthause der inneren Stadt die Zecher zum Schlafengehen aufforderte, zur Thür hinauswarf. — Ueberhaupt leben die Civil- und Militärbehörden in der liebenswürdigsten Zwietracht.

Dresden, 25. März. Heute ist ein hier bestehender demokratischer Frauenverein, dessen Tendenz hauptsächlich auf Unterstützung solcher Familien und Personen ging, welche durch die Vorgänge des vor. Jahres betroffen, polizeilich verboten worden. (Freim. Sachsen.)

Berlin, den 28. März.

— Das Correspondenz-Bureau schreibt: Während der Feiertage scheint Berlin der Mittelpunkt wichtiger politischer Verhandlungen werden zu sollen, welche namentlich die Erfurter Verhältnisse maassgebend berühren werden. Die Minister, so wie Hr. v. Radowicz sind hierher zurück gefehrt. Der Präsident des Erfurter Volkshauses, Herr Simson, ist entweder schon eingetroffen oder trifft noch im Laufe des Tages ein. — Die Minister, wie Herr von Radowicz, werden die Erfurter Ferien zu benutzen haben, um Se. Majestät über die dortigen Verhandlungen Bericht zu erstatten. Die Feststellung der demnächst in Erfurt zu befolgenden Politik wird ebenfalls das Werk dieser Tage sein. — Die für den Bundesstaat entschiedenen günstige Stimmung in sehr hohen Kreisen bürgt dafür, daß die nächsten Schritte der Regierung in der deutschen Frage ein der Radowicz'schen Rede angemessenes Gepräge tragen werden. In Bezug auf ein Verfahren gegen die sich eigenmächtig von dem Bündniß vom 26. Mai losgesagten Regierungen wird man ruhig das Urtheil des Bundesschiedsgerichts abwarten. Nach der jetzt herrschenden Stimmung dürfte die Vollstreckung des Entscheids schlimmsten Falls durch exekutive Maassregeln wahrscheinlich sein.

— Man erwartet hier mit nächstem das Eintreffen eines Gesandten Kaisers Kaushin I. von Hayri. In Hamburg ist ein solcher bereits accreditirt, dem Vernehmen nach ein Deutscher, der durch mancherlei Abenteuer in das Reich und die Gunst der schwarzen Majestät verschlagen worden ist. (C. B.)

Insertate

(für welche die Redaction d. Bl. nicht verantwortlich ist.)

Die zweite Quartal-Versammlung der Veteranen

findet am Sonntag den 7. April c. Nachmittags 1 Uhr im Borch'schen Saale statt.

Der Vorstand.

Freiwilliger Verkauf.

Der zum Nachlaß des verstorbenen Schneidersmeisters Friedrich Wilhelm Klar gehörige, im Revier Lantfherstraße gelegene, auf 82 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Weingarten Nro. 1928 hiersebst, soll im Wege der freiwilligen Subhastation, in Termino

den 7. Mai c. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Kreis-Richter Scheibel im Landhause hiersebst an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Grünberg, den 20. März 1850

Königliches Kreisgericht.

II. Abtheilung.

Acker- und Haide-Verkauf.

Sonntag den 7. April Nachmittags 3 Uhr, beabsichtige ich meine, früher dem Tuchfabrikanten J. Siegmund Prüfer gehörigen Acker und Haide, an der Lantfherstraße gelegen, an Ort und Stelle zu verkaufen, wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Grünberg, den 26. März 1850.

H. Brucks.

Auktion.

Da in dem heutigen Termine ein mir annehmbares Gebot auf mein Haus mit Stallgebäuden und Wiese nicht erfolgte, so habe ich zum Abbruch des Wohnhauses einen Verkaufs-Termin auf

Montag den 8. April c. Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu ich Käufer hiermit einlade.

Gleichzeitig werden an diesem Tage 2 Ofenstöcke, 1 Kessel, Schränke, Tische, Bettstellen, ein Spazierwagen, ein Paar Eggen, Kuhhaken und verschiedenes andere Hausgeräth öffentlich meistbietend verkauft.

Grünberg, den 2. April 1850.


Wittve Schirmer, Oberstraße.




Bei meinem Abgange von hier allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.


Grünberg, den 28. März 1850.

Th. Mielscher,
Lehrer.

Ergebenste Empfehlung!

 Mein Lager von Sommerstoffen für Herren ist nun wieder auf das Vollständigste assortirt, so daß ich hoffen darf, jeder Anforderung genügen zu können. Die Stoffe sind meißt eigenes Fabrikat, wende dabei alles Mögliche für Dauer, Aechtheit, Preiswürdigkeit und geschmackvolle Muster an und offerire:

 Westen-Abschnitte in Baumwolle, Leinen, Pique à 5, 6, 7 u. s. w. bis 25 Sgr.
 Beinkleider-Abschnitte in dto. dto. à 15 bis 60 Sgr.
 Rock-Abschnitte in dto. dto. à 30 bis 60 Sgr.
 desgl. halbwollene Rock- und Hosenstoffe, Cachemir- und seidene Westen, Herrentücher, Chemisets 2c. 2c.

 Auch habe ich wieder eine Parthie Zöllner'sche Kleiderleinen, à Elle 3 $\frac{1}{4}$ und 5 Sgr. in ganz neuen Mustern und in den bekannten ganz ächten Farben erhalten, welche ich nebst

meinen übrigen leinenen Waaren aller Art
 bestens empfehle.

Eduard Seidel am Holzmarkt.

Männergesang-Verein.

Vortrag des Herrn Commerzienrath Förster:
 „Ueber den Weinbau Grünbergs; nach Vergangen-
 heit, Gegenwart und Zukunft.“ Außerdem
 sind noch Deklamationen zu erwarten. Die nächste
 Übungsstunde findet wie gewöhnlich statt.

Der Vorstand.

Zur gütigen Beachtung.

Mit dem 17. April beginnt auch für dieses
 Jahr der gründliche Unterricht in allen weiblichen
 Handarbeiten bei mir und wird derselbe wieder
 im Hause des Herrn Kaufmann Thomy am
 Markte erteilt; um recht zahlreiche Theilnahme
 ersuche ich ergebenst.

Hiermit verbinde ich noch die ergebene Anzeige,
 daß ich auch vom 17. d. M. ab einen dreimonat-
 lichen Turnunterricht für Mädchen erteilen will.
 Diejenigen geehrten Eltern, welche ihre Töchter
 daran Theil nehmen lassen wollen, bitte ich um
 baldige Meldung, wo dann nähere Auskunft gern
 erteilt.

Grünberg, den 3. April 1850.

E. Drude, Oberstraße.

Die ersten Sendungen neuester **Kopfbare**,
Borduren, **Zwirnstroh**, **Haar**, weißer
 und bunter **Reisstroh**, und italienischer
Damen, **Mädchen** und **Knaben-Hüte**;
 die modernsten **Hut** und **Hauben-Bänder**;
Blumen, **Federn** u. **Guthouquets** empfing
 und empfiehlt sowie alle Arten moderner
Puffsachen, **Eau de Cologne**, **Eau**
de Lavande, **Makassar-Öel** und die
 vorzüglichsten **Toiletten-Seifen** zu besonders
 billigen Preisen

die Puzwaaren-Handlung von
J. Schalkenbach.

An einige vermögende Mägdelein.

Ihr lieben Mägd'lein, hold und schön,
 Mit Geld und Gut gesegnet,
 Es ist wörtlich wahr, — ich muß's gestehn, —
 Was Ihr mir habt entgegnet.
 Nur mit dem „süßen Weine“ das
 Scheint hier nicht recht am Orte;
 Trinkt ich auch gern ein gutes Glas,
 „Süß“ ist nicht meine Sorte. —
 „Wenn auch einmal der Mann,“ sagt Ihr,
 „Ein Körbchen friegt, das nenne
 „Man doch noch nicht „Blamage.“ — Hier
 Bitt' ich, daß man mir gönne
 Die Freiheit, eine leise Frag'
 Nebst Antwort herzustellen; —
 Gewiß trifft zu, was jetzt ich sag',
 Bei manchem Zungengesellen.
 „Wie wenn ein reiches Schwesterlein
 Ein Armer käm' zu freien,
 „Und sie spräch' sanft: „„Mein Bester, mein,
 „„Sehr gütig! — Sie verzeihen!““ — — — ? —
 „„Je nun,“ spricht Ihr vielleicht, „was thut's,“
 „Das ist noch nicht „Blamage,“
 „Er nehm' den Korb, sei guten Muth's,
 „„Behalte nur „Courage.“ —
 „„Gut, — schön! — Doch geht er noch einmal
 „„Und mehr noch gern und willig
 „„Nach Ries und hat dann nach der Zahl
 „„Der Körbe mehr als billig; —
 „„Dann macht er's sicher, wie ich sag',
 „„Er geht zu einer Armen,
 „„Und denkt gewiß: „„Ein Reicher mag
 „„Der Reichen sich erbarmen.““

Ein weißer Pudel hat sich bei mir eingesun-
 den. Der Eigenthümer wolle denselben gegen Er-
 stattung der Insertions- und Futterkosten bei mir
 abholen. Zimmerges. S. Schubert in Gese.

200 Rthlr. werden zur ersten Hypothek
 auf ein sicheres Grundstück von einem prompten
 Zinsenzahler gesucht. Das Nähere erfährt man
 in der Expedition dieses Blattes.

Neu-Abonnement auf **Meyer's Universum.** (Vierzehnter Band.)


Fest, fest, scharf in allen Zügen, die Augen trotzig im eigenen Lebensfeuer sprühend, bald in Blickschlägen die eigene Gedankenwelt entladend, bald die Augenwelt unter der verschiedensten Beleuchtung betrachtend, weiß der Verfasser seit vierzehn Jahren unter den Gebildeten aller Stände, einen Leserkreis um sich zu versammeln, so groß, wie ihn kein Werk dieser Art jemals gehabt hat. Meyer's Universum hat jetzt vierzehntausend Abnehmer. Alle Nachahmungen hat es überdauert, allen Wechsel der Zeit hat es überstanden; — weder Theuerung, noch Cholera, noch Krieg, noch Revolutionen haben sein Publikum geschmälert. Wo ein alter Freund des Buchs weniger wurde durch Tod oder Abfall, da traten bald neue dafür ein. — Es weht ein reicher Geist aus diesem Buche. Bald tönt's heraus wie Hochgesang, bald wie Prophetenklage, bald gießt es Trost, Ruhe und Zuversicht in die Seele, bald glaubt man die Apokalypse der Gesellschaft zu lesen.

Meyer's Universum, der vierzehnte Jahrgang, erscheint wie bisher, in monatlichen Lieferungen, von denen 12 einen Jahrgang oder Band ausmachen. Jede Lieferung ist mit 4 Stahlstichen geschmückt, über deren Vortrefflichkeit das kunstsinigste Publikum längst entschieden hat.

Der ganze Jahrgang des Universums kostet im Abonnement

2 Thaler 24 Sgr. Kurant oder 4 Gulden 48 Kreuzer rhein.

Für ein so kostbar ausgestattetes Buch ist dies wenig. Es ist weniger, als der Jahrspreis der meisten Unterhaltungs-Journale, welche man liest, vergißt und kaum des Aufhebens werth achtet. Wo aber Meyer's Universum in gebildeten Familien-Cirkeln Eingang gefunden hat, da wird es immer ein Schatz für Unterhaltung und Belehrung und für Geist und Gemüth eine Fundgrube der Kräftigung und Erhebung bleiben.

 Wir haben bisher die Jahrgänge von Meyer's Universum mit passenden Geschenken (Prämien), meistens Kunstblättern von bedeutendem Werthe, begleitet.

Für diesen vierzehnten Jahrgang soll Außerordentliches geschehen!

Allen Abonnenten desselben sagen wir folgende Prämien zu:

I.

Ein prächtiges Kunstblatt in groß Folio:

Ansicht des Besuns und Neapels.

(Nach eigener Aufnahme gemalt, gezeichnet und in Stahl gestochen vom Professor Frommel, Gallerie-Direktor in Karlsruhe.)

II.

Der sechste Band und der dazu gehörige vollständige Atlas der deutschen Bundesstaaten des Nationalwerks.

Geographisch-statistisch-historische Encyclopädie

des gesammten deutschen Staats und Volks

in alphabetischer Ordnung

von

Dr. Eugen Huhn.

Ein Heft wird mit der 3. Lieferung des Universums den Abonnenten desselben als Probe vorgelegt und Jeder, der sodann das Werk bestellt, bekommt den sechsten (letzten) Band mit dem Atlas umsonst geliefert.

III.

Ein Antheil-Certifikat für die Summe von **25,000 Gulden rhein**, welche in Geld, klassischen Werken und Kunstsachen, letztere nach Wahl der Certificathaber, an die Subskribenten unserer Verlagsartifel noch in diesem Jahre vertheilt werden und worüber mit der 4. Lieferung des Universums ein besonderes Programm ausgegeben wird.

Die Prämien I. und II. werden beim Schluß des Jahrgangs, die Prämie III. schon mit der 9. Lieferung den Abonnenten kostenfrei eingehändigt werden.

Gildburghausen, im Februar 1850.

Das Bibliographische Institut.

Kanzlei-, Konzept-, weiße und bunte Briefpapiere sowie die elegantesten Luxusbriefbogen, Papeterien, Notizbücher, Karten und Couverts, Lappisserie-Alphabets, Siegeldecke, Transparent- und Zeigoblatten, Blei- und Rothstifte, schwarze Kreide und Tusche, Pinsel und Stämpfen, Honigfarben und Zeichenpapiere in allen Farben empfiehlt sowie Rechnungen, Frachtbriefe, Wechsel, Anweisungen und Quittungen, Schreib- und Zeichensbücher, Pathenbriefe, Lippbogen und Etiquetts in allen Größen zu den billigsten Preisen

J. Schalkenbach.

Da das in der vorigen Nummer abgedruckte Gedicht: „An den Freier nach Vorschrift“ mit wesentlichen Veränderungen und Auslassungen veröffentlicht worden ist, so erkläre ich, für den Inhalt desselben in dieser Gestalt nicht einstehen zu können.

Anti-Jeremias.

Die Frau Oberlehrer Oberlein zu Küstrin, hat den aus einer Kirchstille, mit 1 Thlr. bezogenen Miethsbetrag der Kleinkinderbewahrs-Anstalt gütigst zugewandt.

Lewe.

Eine Unterstube nebst Holz- und Bodengelass ist zu vermieten auf der Niederstraße No. 85.

Ein einspänniger Plauwagen steht billig zum Verkauf. Bei wem? erfährt man in der Exped. dies. Blattes.

Etwas Delicates.

Wenn Du die Worte mir verdreh'st,
Und splitterrichterst dann,
So gehet, was Du auch erwäh'st,
Nicht höchstens gar nichts an.
Drum lies mit mehr Bedacht, mein Freund,
Schieb' mir nicht in die Schuh',
Was ich ganz unbedingt verneint,
Wie das vom x und u;
Und laß auch ruhen Dein Latein,
Laß ziehen es dahin; —
Mit Andern sah' ich nach; — allein,
Wir fanden keinen Sinn.
Hast Du ihn ja zu tief gelegt,
Warst Du zu „delicat“;
So sieh'st Du, welche Früchte trägt
Dein wohlgeheimer Rath.
Sei delicater! — Besser viel
Hieß er: Sprich frisch, und frei!
Denn Umschweif' führen ab vom Ziel,
Sa meißens ganz vorbei. —

C. F. Seidel.

Soeben ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg zu haben:

Die untrügliehen naturgemäßen Heilkräfte

der
Kräuter- und Pflanzenwelt,
namentlich die Heilkraft

der Le Roi'schen Kräuter-Arzneien,
als sicherer und gefahrloser Mittel gegen

Ausgehrung, Augenkrankheiten, Ausschlag aller Art, Bandwurm, Blattern, Brüche, Bränne, Bleichsucht, Blähungsbeschwerden, Drüsenleiden, Flechten, Fieber aller Art, Fistelkrankheiten, Gallenkrankheiten, Grippe, Gicht, Harnbeschwerden, Hämorrhoiden, Husten, Hypochondrie, Kopfschmerz, Milzsucht, Magenbeschwerden, Nasern, Nervenkrankheiten, Nervenleiden, Ohnmacht, Ohrenbeschwerden, Ruhr, Rheumatismus, Rothlauf, Schlagfluß, Scorbut, Schnupfen, Schwindelsucht, Syphilis, Scropheln, Verdauungsmangel, Verstopfung, Wassersucht, Wurmleiden, weibliche Krankheiten aller Art u. sowie der

Müller'schen Magenkrampftropfen

als eines unfehlbaren und schnell wirkenden Mittels gegen den

Magenkrampf

und der

Stoughton-Drops

als eines vorzüglichen Mittels gegen

Appetitlosigkeit und gestörte Verdauung.

Mitgetheilt nach Le Roi,

Dr. der Medicin, Oberamtsrath, Leibarzt u. c.

Gr. 8. broschirt, Preis 7 1/2 Sgr.

Diese wichtige Schrift, welche die Mittel an die Hand giebt, selbst Krankheiten, die der Kunst jahrelang

hartnäckig widerstanden, sicher, gefahrlos und einfach zu heilen, ist ein köstlicher Schatz für Leidende, ein Trost für Zweifler! — Einen gedrängten Auszug aus derselben liefert jede Buchhandlung gratis. Möge es Niemand versäumen, sich mit dem Werthen bekannt zu machen!

Bei W. Levysohn in Grünberg ist vorrätbig:
Handtke, Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika. 10 Sgr.

Wein-Verkauf bei:

Müller Leutloff, Dberstraße, 46r 5 Sgr.
Luchappretur Pietsch, Mittelfasse, 46r 5 Sgr.
Schuhm. Rothe, Dberstr., 48r Rothw. 5 Sgr.
Aug. Feind, Krautgasse, 48r 4 Sgr.
Wwe. Decker, Lavalbergasse, 49r 3 Sgr.
Wilh. Pflügner hinter der Burg 49r 3 Sgr.
Vorwerksbesitzer Haase, Dbergasse, 3 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 16. März. Kaufm. Joh. Ed. Seibel eine Tochter Anna Maria. — Den 17. Genditor und Bäckermeister Aug. Herrn Bernh. Veltner ein Sohn, C. Aug. Herrmann. — Den 18. Schankw. Aug. Jul. Siegel ein Sohn, Alexander Jul. Nob. — Den 19. Bäckermeister Friedr. Wilh. Köhrich eine Tochter, Auguste Florentine. — Den 21. Rutschner Joh. George Adam ein Savade ein Sohn, Joh. Fr. Wilh. — Den 22. Tuchmacherges. Imman. Gottfr. Fr. Nuths eine Tochter, Em. Ernest. Aug. Bauer Joh. George Bohe in Savade ein Sohn, Joh. Heinr. Ernst. — Den 23. Tischlermeister Friedr. Imman. Erdm. Krömboldt ein Sohn, Friedr. Joh. Imman. — Den 24. Böttchermeister Christ. Friedrich Schillbach ein Sohn, C. Friedr. Ad. Tuchbereiterges. C. Gottl. Weirauch eine Tochter, Heinrich Wilh. — Den 25. Tuchmacherges. C. Hennig ein Sohn, C. Jul. Erdm. Häusler und Zimmerges. Joh. George Epieweg in Lavalde ein Sohn, Joh. Ernst. — Den 26. Böttchermeister Friedr. Aug. Becker ein Sohn, Heine Jul. Alb. Kiernermeister Joh. George Wilh. Pietschmann ein Sohn, Heine. Aug. Herrn. Cinnw. Joh. Sam. Hoffmann in Kühnau ein Sohn, Joh. Heinrich. Cinnw. Joh. George Klaubner in Savade ein Sohn, C. Aug. Den 27. Handelsmann Joh. Andr. Blum ein Sohn, Theod. Heine. Nob. — Den 28. Erbscholzen und Gasthofbesitzer Joh. George Schulz in Savade eine Tochter, Maria Glis. Cinnw. Ferd. Aug. Schnee eine Tochter, Caroline Louise. — Den 29. Cinnw. Ernst Eduard Schmidt eine Tochter, Anna Maria Flor. — Den 31. Cinnw. Joh. Gustav Leutloff eine Tochter (ohne Taufe am Schlagfluß gestorben 1 L. alt).

Vertraute.

Den 3. April. Handelsmann C. Ad. Mierich zu Starzgard in Pommern, mit 39fr. Joh. Aug. Noedek hieselbst. Gestorben.

Den 27. März. Cinnw. Joh. George Klaubner in Savade Sohn, C. Aug. 1 L. 10. St. (Krämpfe). — Den 28. Häusl. Chr. Hahn in Neuwalde 56 J. 2 M. (Abzehrung). Den 30. Tischlermeister Friedr. Wilh. Lampert Sohn, Carl Jul. Ad. 1 J. weniger 5 L. (Schlagfluß). — Den 1. April. Vorwerksbesitzer Joh. Christ. Herrmann Sohn, Johann Wilh. 10 M. 5 L. (Schlagfluß).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Vormittagspredigt: Hr. Kandidat Voigt.

Confirmation der Kinder: Hr. Pastor Harth.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.